Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. | Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. | Verantwortl. Redacteur: Heinrich Poblenk in Dresden.

Kammerversammlung ist mit einer Ansprache der beiden abtretenden Präsidenten eröffnet worden. Im Nationalrath wies Römer mit dem Ausdruck des Bedauerns auf die Wiedergestattung der Todesstrafe hin, mit einer Mahnung zur republikanischen Unterordnung unter den Willen der Mehrheit. Den Ständerath eröffnete Gengel, welcher die Hoffnung auf die einstige Abschaffung der Todesstrafe und die Einführung der Rechtseinheit aussprach. Im Nationalrathe wählte man Künzli-Präsidenten, Burkhardt-Basel (liberal) mit 51 von 98 Stimmen zum Vicepräsidenten, Wek (ultramontan) erhielt 46 Stimmen. Im Ständerath wählte man den bisherigen Vicepräsidenten Stehlin-Basel (conservativ) mit 36 von 40 Stimmen zum Präsidenten, Sahli-Bern (liberal) mit 20 Stimmen zum Vicepräsidenten, Hettlinger (ultramontan) erhielt 18 Stimmen. Diese Wahlen wurden von den bisherigen Stimmenzählern bestätigt.

Mantua, den 2. Juni. Fast die ganze Stadt ist überschwemmt und werden in Folge dessen Vorkehrungen zur Verhütung größeren Schadens getroffen. Der Damm des linken Mincio-Ufers bedroht Messina. Der Ausbruch des Aetna erfolgt fortdauernd unter Detonationen und der Lavastrom ergießt sich fortwährend in der Richtung nach dem Alcantaraflluß.

J. Holzberger, Wilsdruffer-strasse 31. **Eisschränke, Gartenmöbel,**
Magazin für Haus- und Küchengeräthe, Tischmesser und Gabeln, Löffel, Malmwieck'sche Back- und Brat-Pfannen.

Nr. 154. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Veränderliche Bewölkung, stellenweise heiter, meist trocken, windig. **Dresden. Dienstag, 3. Juni.**

Dresden, 3. Juni.

— Der Reichskanzler macht bekannt, daß auf Grund des § 139 a. der Gewerbeordnung der Bundesrath nachstehende Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Spinnereien erlassen hat: I. Jugendlichen Arbeitern darf in Hechselsälen, sowie in Räumen, in welchen Reißwölfe im Betriebe sind, während der Dauer des Betriebes eine Beschäftigung nicht gewährt und der Aufenthalt nicht gestattet werden. II. Für junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren, welche ausschließlich zur Hilfeleistung bei dem Betriebe der Spinnmaschinen verwendet werden, tritt die Beschränkung des § 135, Absatz 4 der Gewerbeordnung mit folgenden Maßgaben außer Anwendung: 1) die tägliche Arbeitszeit darf 11 Stunden nicht überschreiten; 2) vor dem Beginn der Beschäftigung ist dem Arbeitgeber für jeden Arbeiter ein ärztliches Zeugniß einzuhändigen, nach welchem die körperliche Entwickelung des Arbeitnehmers eine Beschäftigung bei dem Betriebe der Spinnmaschinen bis zu 11 Stunden täglich ohne Gefahr für die Gesundheit zuläßt; 3) der Arbeitgeber hat mit dem ärztlichen Zeugniß nach § 137, Absatz 3 der Gewerbeordnung zu verfahren. III. In den Räumen, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, muß neben der nach § 138, Absatz 3 der Gewerbeordnung auszuhängenden Tafel eine zweite Tafel ausgehängt werden, welche die Bestimmungen unter I. und II. in deutlicher Schrift wiedergiebt.

— Das Landeskonsistorium hat zur Unterstützung des Baues eines Bethauses und eines Kirchhofs in Untersachsenburg eine allgemeine Kirchenkollekte bewilligt, die am 14. September veranstaltet wird.

— Die Offizialvertheidigungen, welche jetzt der Staat in ziemlich großem Umfange den Angeklagten gewährt, dürften künftig unter der neuen Strafprozeßordnung eine erhebliche Einschränkung erleiden. Zunächst vermindert sie die Zahl der Kriminal-Fälle, in denen eine Vertheidigung durch einen Sachwalter unerläßlich ist sodann aber gestattet sie dem Staate, zu Vertheidigern bei unbemittelten Angeschuldigten auch richterliche Beamte zu verwenden. Der Staat dürfte von letzterer Fähigkeit ausgedehnten Gebrauch machen und mit der Wahrung der Interessen der Angeklagten jüngere Assessoren betrauen. Das kommt dem Staate erheblich billiger zu stehen, als die an Sachwalter zu zahlenden Vergütungen. Voraussichtlich fallen dann auch die längeren „Vertheidigungsreden nach der Elle", die hie und da (aber bei Leibe nicht in Dresden!) in Schöffen- und Schwurgerichtsverhandlungen gehalten worden sein sollen, hinweg; die Verhandlungen werden an Kürze gewinnen, da es vielfach gar keine Vertheidiger mehr oder nur richterliche Beamte als Vertheidiger geben wird, die sich kurz zu fassen bestreben werden und so kanns kommen, daß 4—5 Hauptverhandlungen an einem Tage gehalten werden. Ob überall die Gerechtigkeit selbst dabei besser wegkommt, ist mindestens eine offene Frage.

— Der von einer größeren Anzahl namhafter Bürger unserer Stadt erlassene Aufruf zu Sammlungen für die von dem Gemeinnützigen Verein in Anregung gebrachte Bildung von Ferienkolonien armer schwächlicher Kinder Dresdens, hat in allen Schichten der hiesigen Stadtbevölkerung die lebhafteste Theilnahme gefunden. An den eingerichteten Sammelstellen sind bereits zahlreiche Gaben, darunter zum Theil ganz erhebliche Beiträge neben sehr vielen kleinen, abgegeben worden und es gewinnt auf diese Weise das segensreiche Unternehmen immer mehr Aussicht auf Verwirklichung. Eine erstmalige Quittung für die bisher eingesammelten Gaben soll in der nächsten Zeit in den hiesigen Tagesblättern erfolgen. Diese Theilnahme des Publikums an dem geplanten Werk ist aber auch um so nothwendiger, als das Bedürfniß nach den gedachten Ferienkolonien in unserer Stadtbevölkerung ein ganz ungeahnt lebhaftes ist. Schon haben sich, wie wir erfahren, bei Herrn Stadtbezirksarzt Dr. Riedner eine große Zahl von Eltern, meist in Begleitung ihrer Kinder, mit der dringenden Bitte eingestellt, dieselben bei dem beabsichtigten Landaufenthalt berücksichtigen zu wollen. Wohl alle diese Kleinen sahen, wie von Demselben ausgesprochen worden ist, bleich, welk und leidend aus; alle trugen mehr oder weniger den Stempel des Stubenflechthums, allen fehlte die blühende Lebensfrische, das sichere Zeichen fröhlichen Gedeihens; wohl alle waren so recht geeignet für die Erquickung eines mehrwöchentlichen Landaufenthaltes. Manche dieser Kleinen baten den genannten Arzt in schüchterner treuherziger Weise sie doch während der Sommerferien mit hinausnehmen zu wollen in den schönen grünen Wald, in die frische, reine Luft und wie waren sie dann betrübt, wenn ihnen gesagt werden mußte, daß es erst von der Milde und Freundlichkeit guter Menschen abhänge, ob ihre Wünsche Berücksichtigung finden könnten oder nicht. Umsomehr ist es deshalb zu wünschen, daß die betreffende Theilnahme und Opferwilligkeit unserer Mitbürger diesen Kinderkolonien auch fernerhin zugewendet bleibt und daß recht zahlreiche weitere Gaben dem Unternehmen zufließen mögen, um recht vielen armen Kindern die Wohlthat eines erquickenden Ferienaufenthaltes auf dem Lande bereiten zu können.

— Vor Kurzem weilten die Direktoren einiger österreichischer Eisenbahnen in Dresden, um von den Billet-, Perron- und Bahnhofs-Einrichtungen auf den sächsischen Staatsbahnen sich durch den Augenschein zu unterrichten. Auf vielen österreichischen Bahnen besteht bekanntlich die Einrichtung, daß Niemand, außer wer den Zug benutzen will, den Bahnhof betreten darf. Wer dennoch, sei es zur Begleitung anderer Reisender oder zur Abholung Ankommender auf den Perron will, muß ein besonderes Perronbillet lösen. Das Billet des Reisenden selbst aber wird auf den österreichischen Bahnen nicht unterwegs von dem Schaffner, vor der Ankunftsstation, dem Reisenden abgenommen, sondern von diesem beim Verlassen des Bahnhofs einem Portier an einer schmalen Thüre eingehändigt. Dieses Ensemble von Einrichtungen hat manche Vorzüge; es hält die Perrons leer von den vielen Personen, die nicht wirklich reisen wollen, ermöglicht oft ein schnelleres Expediren der Züge, kürzt die Zeit, während welcher die Schaffner auf dem Trittbret des fahrenden Zugs herumzuklettern haben, um die Billets einzuknipsen, bedeutend ab und führt der Bahnkasse ansehnliche Beiträge zu. Gleichwohl haben sich in Oesterreich die Uebelstände, die diesem Billetsystem anhaften, dann immer fühlbarer herausgestellt, je mehr eine Bahn Massentransporte von Reisenden zu bewältigen hat. Die Einschiffung der Reisenden und die Entladung der Züge erfährt die erheblichsten Störungen und Verzögerungen, wenn es sich um die sich auf wenige Minuten zusammendrängende Beförderung großer Massen von Reisenden handelt. Dann genügt der eine oder andere schmale Ein- und Ausgang, durch welchen sich Hunderte von Reisenden gleichzeitig drängen, gar nicht; große Verluste erleidet die Kasse durch das Durchgequetschtwerden von Personen ohne Fahrkarte, denen der das Billet abnehmende Beamte nicht nachlaufen kann; die Züge können sich nur langsam füllen, die Perrons werden so langsam leer, daß die Abfertigung neuer, von verschiedenen Richtungen einfahrender oder dahin abgehender Züge die größten Schwierigkeiten hat. Man geht deshalb auf mehreren österreichischen Bahnen damit um, die sächsischen Einrichtungen einzuführen. Auch diese haben ihre Uebelstände und der ärgste ist, daß das Publikum oft ganz unnöthiger Weise den Perron füllt. Statt das Abschiednehmen in der Wartehalle abzumachen, verlegt man es vor die Waggons. Bei einer Fahrt von hier nach Pirna oder Meißen giebt man seinem Verwandten oder Freunde das Geleite bis ans Koupé, oft bis ins Koupé, nimmt einen Abschied als wanderte Jener nach Amerika aus, läuft womöglich neben dem sich in Bewegung setzenden Zug ein Stück her, die Hand des Freundes durch das Fenster hindurch angefaßt. Jeder Schaffner, der Zugführer, der Bahnhofs-Inspektor weiß ein Lied davon zu singen, wie ihnen durch solches Abschiednehmen der Dienst, die Vertheilung der Reisenden, der Ueberblick über den zu beschaffenden Raum erschwert wird. Zehn Menschen pflanzen sich vor einem Koupé auf und schließlich steigt ein einziger ein. Und wie trivial sind die Redensarten, die beim Abschiednehmen erschallen. „Glückliche Reise". „Komm' gesund in Leipzig an". Grüße mir den Gottlob und Gustel". „Erkälte Dich nur nicht". „Schreibe bald". „Fall nicht zum Wagen heraus — verpaß den Zug nicht". „Hast Du Deinen Schaal?" „Was fängst Du denn heute Abend noch in Chemnitz an?" u. s. w. Gerade jetzt, wo die Reisezeit gekommen, ist die Bitte an das Publikum am Platze, das Abschiednehmen in die Wartehalle zu verlegen und dem Bahnpersonal nicht durch unnöthiges Herumstehen auf den Perrons den ohnehin saueren Dienst noch mehr zu erschweren.

Vor einigen Wochen brachte unser Blatt mehrere Notizen betreffend eine von Dr. Nitze aus Dresden erfundene Beleuchtungsmethode innerer menschlicher Körpertheile. Der talentvolle junge Arzt, früher Assistenzarzt am Stadtkrankenhause hier, befindet sich zur Zeit in Wien, wo er sich als Dozent an der Universität niederzulassen gedenkt. In der Sitzung der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien am 9. Mai d. J. zeigte und erklärte derselbe seine neue, durchaus originelle Methode zum ersten Male vor einem größeren Publikum, vollste Anerkennung und reicher Beifall wurden ihm von der Versammlung zu Theil, welcher fast sämmtliche Aerzte, alle medizinischen Autoritäten und Männer aus den höchsten Verwaltungskreisen Wiens beiwohnten. Das Princip der neuen Beleuchtungsmethode unterscheidet sich von den bis jetzt angewendeten dadurch, daß der zu untersuchende innere Körpertheil nicht von einer außerhalb derselben angebrachten Lichtquelle (Reflektor oder direkte Beleuchtung) beleuchtet, sondern daß die Lichtquelle direkt in den Körpertheil eingeführt wird, dadurch ist natürlich eine viel größere Intensität des Lichtes und in Folge dessen eine viel größere Deutlichkeit des Bildes gegeben, so daß man auch die minutiöseste Veränderung an demselben wahrnehmen kann. Das Licht besteht in einem außerordentlich feinen Platindraht, welcher mittelst einer galvanischen Batterie zum Weißglühen gebracht wird; da derselbe selbstverständlich eine enorme Wärme erzeugen würde, so wird er von sehr feinen Metallröhren, in welchen fortwährend kaltes Wasser circulirt, umgeben, vermittelst deren nun eine vollständige Abkühlung der störenden Wärme erzeugt wird und das Instrument in Folge dessen absolut keinen höheren Temperaturgrad erreicht. Der Leuchtkraft des Drahtes wird dadurch an Intensität nichts genommen. Die Einführung der Instrumente in den Körper ist, von geübter Hand ausgeführt, eine durchaus ungefährliche und schmerzlose Prozedur. Die Instrumente haben für diejenigen inneren Körpertheile, in welche man mit einer geraden Röhre eindringen kann: Harnröhre, Mastdarm und Nasenrachenraum die erstere Form, für die Harnblase, die Speiseröhre, den Magen sind gebogene Röhren nöthig. Bei letzteren hat Dr. Nitze im Knickungswinkel und zwar an der Innenseite desselben ein Prisma angebracht, durch welches die Lichtstrahlen so gebrochen werden, daß sie direkt in das Auge des Beobachters fallen; um bei der Untersuchung ein größeres Gesichtsfeld auf einmal übersehen zu können, ist in dem geraden Theil der Röhre noch ein sehr sinnreich erfundener optischer Apparat, ähnlich dem astronomischen Fernrohr, angebracht. Die Wichtigkeit dieses neuen Apparates für die medizinische Wissenschaft läßt sich bis jetzt noch gar nicht ermessen. Die Erfindung ist ein geistiges Kind unseres engeren Vaterlandes speziell Dresdens und des Dresdner Stadtkrankenhauses. Angefertigt wurden die ersten Instrumente unter jahrelangen Mühen und Arbeiten nach Angaben des Erfinders mit großer Geschicklichkeit und eisernem Fleiße von dem Hofinstrumentenmacher Deicke hier auf der Johannesstraße und dessen Werkführer.

— Vorgestern feierten die hier aufhältlichen Mitglieder der griechisch-katholischen Gemeinde in der russischen Kirche gleichfalls ihr Pfingstfest, da heuer bekanntlich die beweglichen Feste der abend- und morgenländischen Christenheit zusammenfallen. In der Vorhalle des Gotteshauses waren große Maien, sowie in der Mitte desselben ein mit Altarschmuck bekleideter Tisch aufgestellt, an welchem junge weißgekleidete Damen standen, die den Eintretenden prachtvolle Blumensträußchen überreichten. Das sogenannte Pfingstgebet, welches der Herr Erzpriester sprach, wurde von den Andächtigen in knieender Stellung verrichtet.

— Der diesjährige hiesige Wollmarkt (Centralschlachthof) wird Sonnabend den 14. Juni abgehalten.

— In dem Monat Mai wurden die Straßen und Plätze der Stadt an 25 Tagen besprengt. In dieser Zeit sind 14,693 Sprenglässer mit einem Inhalte von 23,452 Kubikmeter Wasser entleert und dazu 449 Geschirre einen ganzen und 170 einen halben Tag benutzt worden.

— Am 5. Juni wird in Berlin in den Räumen der ehemaligen königlichen Eisengießerei (Invalidenstraße) eine Specialausstellung von Gegenständen der Sellerei und Fachausstellung verwandter Berufszweige eröffnet. Diese erste deutsche Sellerei-Ausstellung wird bis zum 10. Juni währen.

— Aus Teplitz wird der „Bob." mitgetheilt, daß der Curort gestern (den 31. Mai) ohne Badwasser war, indem die direkt wirkende Cornwaller Pumpenanlage im Quellenschachte seit einigen Tagen „ersoffen" ist, und die Reservemaschine (Kreiselpumpe) seit Mitternacht stillstand, da sie wahrscheinlich in Folge allzuraschen Arbeitens schadhaft geworden war. Inzwischen hoffte man, daß die Kreiselpumpe längstens in zwei Tagen wieder werde gehen können.

— Die „Bohemia" meldet über die Wasserversorgung Prags: Ueber Einladung des Stadtrathes ist der Herr Baurath Salbach aus Dresden in Prag angekommen, um an den Berathungen über das Projekt der Versorgung Prag's mit Grundwasser theilzunehmen.

— Der heurige Pfingst-Verkehr war, was Dresden anlangt, mehr ein Durchgangsverkehr. Trotz der großen Menschenmassen, die zuströmten, waren doch die Gasthöfe keineswegs überfüllt. Der größte Strom ergoß sich nach der sächsischen Schweiz, diesem Eldorado aller Pfingsttouristen aus Sachsen und der Mark. Die an den großen Touristenstraßen wohnenden und auf den Fremdenverkehr angewiesenen Geschäftsleute benutzten aber auch diesen Zuzug ordentlich; es gab überall richtige Pfingstpreise. Die Eisenbahnen führten an den beiden Feiertagen nach oberflächlicher Schätzung weit über 100,000 Personen von und nach Dresden, während die Dampfschiffe der sächsisch-böhmischen Gesellschaft ca. 50,000 Personen beförderten. Trotz dieses gewaltigen Verkehrs ging Alles in Dresden hübsch ruhig ab; grobe Ausschreitungen kamen am ersten Feiertage wenigstens gar nicht vor. Dieser erfreuliche Umstand ist zum guten Theil der vorzüglichen Haltung der Eisenbahn- und Dampfschiffs-Beamten zu danken, welche in dem aufregenden Treiben durch Freundlichkeit und Ruhe allen Ausschreitungen vorzubeugen wußten. Es war dies gewiß ein schwieriges Stück Arbeit. Bei einem solchen Massenverkehr waren Zugverspätungen ꝛc. nicht zu vermeiden und andererseits war es auch wieder Niemand zu verdenken, wenn er erklig wurde, da er, nachdem er eine halbe oder auch eine ganze Stunde vergeblich auf den Zug gewartet hatte, schließlich in einem Viehwagen untergebracht wurde. Aber trotz alledem ging es, wie gesagt, ohne Excesse ab.

— Ein recht treuer Werthmesser für den sonstigen Inhalt mancher Zeitung ist es, wenn sie anläßlich des Pfingstfestes und der dabei beobachteten Sitte des Schmückens der Häuser und Wohnungen mit jungen Birken von Forstfrevel, von Passivität der Forstbehörden bei einer tiefeingreifenden Verödung der Wälder und Pflanzungen und dergleichen mehr in hochpathetischer Weise spricht. Jeder, der sich nur oberflächlich um Forstwirthschaft gekümmert hat, man möchte fast sagen, jeder mäßig vorgeschrittene Schulknabe weiß, daß die Birken absichtlich in die Saat-Kämpen zum Schutze der Keimlinge gepflanzt werden und wenn es an der Zeit ist, daraus wieder entfernt werden müssen, ebenso wie das Wegschlagen älterer Stämme von anderen Holzgattungen, welche in jungen Pflanzungen absichtlich als Schutzbäume stehen gelassen worden sind, die nächst wichtige Aufgabe bei jeder Holzwerbung bildet. Ueber alle Holzabgaben, ob sie forstwirthschaftlich zulässig sind ꝛc. ꝛc, bestehen in Instruktionen für die Forstbeamten ganz genaue Bestimmungen, welche streng gehandhabt und kontrollirt werden. Dem gegenüber von einer unverständlichen Passivität unserer Forstbehörden zu sprechen, zeigt wahrlich einen hohen Grad von Ignoranz.

— Die Schlange, die auf offenem Wege liegt, ist wenig gefährlich, sie kann man sehen, sie kann man fliehen; jene aber, die unter Gras und Blumen auf Leute lauert, kann man nicht fliehen, da man die Gefahr nicht sieht. Diesem Schlangenbilde entspricht eine Thatsache im Großen Garten! Längs des Dammweges (und auch an anderen Wegen) hat man, um Denjenigen, die das Gras an den Wegen belaschen möchten, die Lust und Möglichkeit dazu zu benehmen, drei, vier hintereinander liegende Reihen von kleinen Pflöcken angebracht, die nur etwa 1 bis 2 Zoll hoch aus der Erde hervorragen und gegenwärtig fast durchaus von dem aufgeschossenen Gras und niederen Blattwerk überwuchert sind. Das ist nun die Schlange unter Blüthen! Denn wie Viele gehen da längs des Weges, die keine Ahnung davon haben, daß im Grase „so einfach und bescheiden" die schönste Gelegenheit geboten ist, den Fuß oder das Bein oder noch mehr zu brechen. Und das Schlimmste ist, daß diese Gefahr den anständigen Leuten droht, deren Art es nicht im Entferntesten ist zu extravagiren und vom rechten Wege abzuweichen. Vorgestern Abend begegneten sich auf obengenanntem Wege zwei Gesellschaften, begrüßen sich lebhaft und bleiben einige Augenblicke bei einander stehen. Um anderen Passanten Platz zu machen, treten sie hüben und drüben dicht an den Rand des Weges und beim Bekomplimentiren einiger Damen tritt ein junger Herr nur einen Schritt zurück auf das Gras, was ja weder ihm noch dem Grase härte Schaden bereiten können, wenn es eben nur Gras gewesen wäre. So aber, durchspickt mit den Pflöcken, von deren Existenz kein Mensch eine Ahnung haben konnte, ward es ihm zur — Falle. Mit einem Schrei zuckt er plötzlich zusammen — sein Fuß ist so zwischen die Pflöcke hinein gerathen, daß er ihn nur mit Anstrengung und unter Schmerzen herauswindet; wenigstens sein eleganter dünner Schuh zersprang dabei! Der Fuß war zwar, wie es schien, nicht ernstlich verletzt, aber der Herr hinkte doch beim Weitergehen. Er konnte auf diese Art jedoch auch das Bein brechen — das ist klar! — Ziehe man doch wieder längs der Wegeränder ganz einfache, billige Drähte in halbeiliger Höhe, die sieht ein Jeder, vor denen kann sich ein Jeder in ähnlichen Fällen in Acht nehmen, während die heimtückisch im Grase verborgen liegende Vorrichtung den anständigsten Leuten, ebenso Kindern, wirklich gefährlich sind. Wenn durch die Pflöcke noch kein großes Unglück veranlaßt worden sein sollte, so vergesse man nicht, daß, was nicht ist — noch werden kann und ziehe diese Worte wohl in Betracht, sie sind es im allgemeinsten Interesse wahrlich werth!

— Wer in Leipzig ermüdet von der Wanderung durch die Kunstgewerbeausstellung bis zum Abgang des Dresdner Zugs einige Erholungsstunden in angenehmer Umgebung verbringen will, dem kann kein freundlicherer Aufenthalt als in dem weltberühmten Schützenhause empfohlen werden. Schattige Bäume, eine reizende Umgebung, vortreffliche Militärmusik und eine brillante Beleuchtung bilden nach wie vor die bewährten Vorzüge dieses Etablissements. Welchen Zaubereffekt die 6500 Gassterne, Gasblumen und sonstigen Gasdekorationen hervorbringen, kann man sich vorstellen, wenn man hört, daß der jetzige Pächter des Schützenhauses, Herr Kühnrich, nicht weniger als 14,000 Thaler (ncht Mark) für Gas bezahlt, und die Leipziger Gaspreise sind billiger als die Dresdner! Einen neuen Anziehungspunkt hat das Schützenhaus durch Anlegung eines ausgedehnten See- und Süßwasser-Aquariums erhalten. Es ist dies die Puppe des Herrn Kühnrich, der keine Mühe noch Kosten scheut, den interessanten Thierbestand reich und fesselnd zu erhalten und ihm neue Erscheinungen einzuverleiben. Die reizendsten und interessantesten Bewohner der verschiedenen Meere tummeln sich in den Behältern, Seerosen, Seesterne, Seegurken, Seepferdchen, Hundsfische, junge Haifische, Kabeljaue und unzählige andere. Besonders seltene Exemplare sind die japanesischen Teleskopenfische und die amerikanischen Ochsenfrösche, von denen das Stück 100 Mk. kostet. Man kann sich an den munteren Bewegungen dieser Massenthierwelt kaum satt sehen. Ein Stündchen verbringt sich dort, man weiß nicht wie. Und wie anmuthig ist eine Promenade durch den Triangenpark mit seinen Terrassen, seiner Alhambrahalle, Kettenbrücke, Ruhmeshalle, Jagdgalerie, seinen Wasserkünsten, Grotten, Alpenglühen und Krystallsprudeln. Auch der verwöhnteste Dresdner citirt im Schützenhause seinen Göthe: „Mein Leipzig lob' ich mir."

— Für die 20,000 Mark betragende Forderung der Stadt Plauen i. V. an das Schröder'sche Kreditwesen sind derselben 80 Procent garantirt worden.

— Nicht nur viele Familien oder Privatpersonen geben heutzutage leider mehr aus, als ihre Einnahme erlaubt, auch viele Kommunen verfallen nach und nach in diesen Fehler denn was früher nur als frommer Wunsch existirte, das ist jetzt zum Bedürfniß geworden. So z. B. muß Falkenstein (etwa 5300 Einwohner) jetzt den einfachen Anlagebetrag 29fach erheben — woraus der Stadtverwaltung vielleicht durchaus kein Vorwurf zu machen ist, aber doch für die Falkensteiner selbst wenig Freu-